

## ZU DIESEM HEFT

Mit dem vorliegenden Heft schließt der 75. Jahrgang dieser Zeitschrift. Das ist ein guter Grund, dankbar und auch ein bisschen stolz zu sein. Fünfundsiebzig Jahrgänge zeigen an, dass die Idee zu dieser Zeitschrift bei ihrer Gründung sowohl den Bedarf traf als auch den Bedürfnissen einer interessierten Leserschaft entsprach.

LUTHER hat eine erstaunlich stabile Auflage – sehr im Gegensatz zu vielen anderen theologischen Zeitschriften. Vielleicht liegt das am Konzept, das nie ausschließlich wissenschaftlichen Bedürfnissen Rechnung tragen, sondern darüber hinaus die Kräfte der Reformation den Gemeinden lebendig erhalten will. So geht der Kreis der Abonentinnen und Abonnenten weit über den engeren Bereich der Theologenschaft hinaus. Das gehörte zur Absicht der Gründerväter von LUTHER, und das hat sich bis heute so erhalten. Dankbar dürfen wir feststellen, dass kontinuierlich jüngere Leserinnen und Leser hinzukommen.

Fünfundsiebzig Jahre sind ein ehrwürdiges Alter. Unsere Jubilarin zeichnet aus, dass sie dabei nicht elfenbeinern geworden, sondern bestrebt ist, Lutherkenntnis und zugleich Erkenntnis aus Lutherkenntnis für aktuelle Fragestellungen und Bezüge zu vermitteln. Das ist auch die Absicht des vorliegenden Heftes.

*Michael Lapp* arbeitet anhand einer Passage aus Luthers Ratsherrnschrift *Impulse für die gegenwärtige Bildungsdebatte* heraus. Dauer der Schulzeit, Dualität von schulischer und beruflicher Bildung, Elitenförderung, Bibliotheken als kulturelles Gedächtnis – das findet sich in verdichteter Argumentation in der zitierten Passage. Unbestreitbar war und ist der Protestantismus seinem Selbstverständnis nach eine Bildungsbewegung. Insofern sind dies wohl wichtige Aspekte, mit denen wir uns in die aktuelle Diskussion einmischen dürfen.

Dem Gebet ist der Hauptaufsatz dieses Heftes gewidmet. *Michael Roth*, Privatdozent in Bonn, stellt das biblisch-reformatorische Verständnis des Gebets dem des Heiligen des liberalen modernen Protestantismus entgegen: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. Der Schlüssel ist in beiden Fällen das Gottesverständnis. Schleiermachers philosophisches Gottesbild muss zwangsläufig grundlegende Aspekte des biblischen Gottesbilds ausblenden. Im Gebet findet diese Differenz ihre Konkretion. Mit Luther lässt sich darum anders beten als mit Schleiermacher. Damit wird dieser Aufsatz aber auch zur grundsätzlichen Anfrage, inwieweit eine von Schleiermacher geprägte Theologie eigentlich bei Luther bleibt oder ob nicht von lutherischer Theologie her eine vergleichbare Schleiermacher-Kritik

angesagt ist, wie sie zur Zeit der Gründung unserer Zeitschrift von Karl Barth vorgetragen wurde.

*Franz Posset*, römisch-katholischer Lutherforscher aus den USA, bringt Licht ins Dunkel über einen bisher nicht verifizierten Bezug Luthers auf einen Kirchenlehrer. Dieser kleine Aufsatz zeigt abermals, wie der Theologe Martin Luther seine gute Literaturkenntnis produktiv einbringt. Evangelisch-lutherische Kirche und Theologie beginnen ja nicht mit Martin Luther. Die 1500 Jahre vor der Reformation sind unser gemeinsames Erbe. Die Kirchen und ihre Theologen haben dieses Erbe lediglich unterschiedlich bewertet und gewichtet. Aber auch die Unterschiede können nicht darüber hinwegtäuschen, dass uns das Erbe der apostolischen Tradition, der Alten und der mittelalterlichen Kirche verbindet. Die Reformation war weder ein Abbruch der Tradition noch ein Neustart, sondern ein reformorientierter Traditionsaufbruch.

Einstellungen bergen stets die Gefahr selektiver Wahrnehmung. Darum stoßen wir immer wieder auf eine Instrumentalisierung Martin Luthers. So kam es im politischen Bereich etwa zur Heroisierung des nationalen, des deutschen Luther. Man findet das aber auch im geistlich-kirchlichen Bereich. Nur gründliche Lutherkenntnis aus seinen eigenen Texten vermag das zu verhindern. *Frank Hofmann*, Fachmann für Hauskreis-Arbeit in seiner Kurhessen-Waldeckischen Landeskirche, ist den von interessierter Seite in den Raum gestellten Behauptungen nachgegangen, Luthers ekklesiologisches Konzept habe in den Hauskreisen das eigentliche Ziel gesehen. In allen Landeskirchen, am drängendsten derzeit in Württemberg, gibt es daher mit Berufung auf Luther und sein angebliches Konzept, in welchem sich das »allgemeine Priestertum« konkretisiere, die Forderung, die Abendmahlsverwaltung auch auf Hauskreis-Leiter und dergleichen zu erweitern. Hofmann entmythologisiert dieses angebliche Konzept und arbeitet schlüssig heraus, was denn tatsächlich Luthers Beitrag zur Hauskreis-Idee sein könnte.

Hinter der Bücherschau ist die neue, von der letzten Mitgliederversammlung beschlossene Satzung der Luther-Gesellschaft abgedruckt. Um Kenntnisnahme werden die Mitglieder freundlich gebeten.

Mit dem vorliegenden Heft verabschiede ich mich auch als Schriftleiter von Ihnen – weder aus Alters- oder gesundheitlichen Gründen, nicht wegen Arbeitsüberlastung und auch nicht aus Groll, sondern in der heiteren Gelassenheit und Freiheit dessen, der diese Arbeit mit Begeisterung getan hat, sie nun aber auch wieder loslassen kann. Dabei bleibe ich LUTHER und der Luther-Gesellschaft gern weiter verbunden. 1990 warb mich der damalige Präsident, Professor Dr. Reinhard Schwarz, für diese ehrenamtliche Aufgabe an. In diesen 14 Jahren habe ich versucht, der Zeitschrift ein

strukturiertes inneres und äußeres Gesicht zu geben. So wurden die Rubriken zur Gliederung der Hefte eingeführt. An den Anfang habe ich stets einen kommentierten Luthertext in zeitgemäßem Deutsch gestellt. Neben den Aufsätzen und Vorträgen erscheint unter dem Stichwort »Werkstatt« ein stärker praxisorientierter Beitrag oder ein Bericht aus der Arbeit der Luther-Gesellschaft, der die Mitglieder enger binden und informieren soll. Eine weniger zufällige »Bücherschau« sollte regelmäßig über weiterführende Neuerscheinungen Auskunft geben. Durch Absprache mit unseren befreundeten Parallel-Zeitschriften »Luther-Bulletin« (Niederlande) und »Luther Digest« (USA) lässt sich sehen, was die Luther-Publizistik anderswo beschäftigt. Vor allem in den ersten Jahren nach der deutschen Einheit sollten Berichte »aus den Gedenkstätten der Reformation« anreizen, dorthin zu reisen. Ich danke an dieser Stelle allen Autorinnen und Autoren und Mitarbeitenden, dass wir diese Rubriken stets bedienen konnten.

Auch eine Veränderung des Layout habe ich beim Verlag erreichen können: Die weiße Lutherrose durchbricht nun das wuchtige Rot – als Spiegel des inhaltlichen Konzepts, das auf Mehrfarbigkeit, auf Diskurs ausgerichtet ist und nicht einer bestimmten Richtung oder Farbe dienen will.

Die »roten Hefte«, wie man unsere Zeitschrift auch oft nennt, wird es so nicht mehr geben. Der Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, bei dem LUTHER in guten Händen ist, gibt seinen Zeitschriften ein neues Gesicht. Der 76. Jahrgang markiert also auch äußerlich eine Zäsur. Die Hefte erreichen Sie künftig mit etwas erweitertem Umfang – nun in der Schriftleitung betreut von Professor Dr. Hellmut Zschoch (Wuppertal). An ihn gebe ich hiermit die Stafette weiter. Sie alle, unsere Leserinnen und Leser, lade ich ein, sich mit mir auf den kommenden Jahrgang zu freuen.

Hartmut Hövelmann